

Wasserfälle im Baselbiet : der "Chessel" bei Liestal

Autor(en): **Suter, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **33 (1968)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BASELBIETER HEIMATBLÄTTER

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2/3

33. Jahrgang

Oktober 1968

Dr. P. Suter, Wasserfälle im Baselbiet: Der «Chessel» bei Liestal — J. W. v. Goethe, Gesang der Geister über den Wassern — M. Frey, Die prähistorische Volksburg auf dem Bischofstein bei Sissach — H. Schaffner, die Flurnamen von Anwil — Dr. P. Suter, Moritatenlieder — Schülerwettbewerb: Museumszeichen — Heimatkundliche Literatur

Wasserfälle im Baselbiet: Der „Chessel“ bei Liestal

Von Paul Suter

1. Landschaft und Geologie

In seiner heimeligen, längst vergriffenen Darstellung über «Liestal, ein altes Schweizerstädtchen» beschreibt Karl Weber¹ den Chessel mit folgenden Worten: «Hier unten rüstet sich der Fluss zu einem Hauptkunststück. Unter zwei Malen springt er in einen tiefen Felskessel. Wenn im Jura der Schnee schmilzt oder wenn sömmerliche Gewitterregen niedergehen, stürzt die Wassermasse tosend und in weissen Schaum aufgelöst in die Tiefe. Heimatstolz führt jeder Liestaler seinen Besuch zum Wasserfall «Kessel» und lässt ihn vom Standpunkt der vielhundertjährigen Eiche oder von der künstlichen Terrasse aus den unaufhörlichen Kampf des schneeigen Gisches bestaunen. Aber die grünscharzen Wasserlöcher sind auch die Sorge mancher Mutter, wenn die Buben beim Baden mit dem Sturzbach wetteifern und zwischen den Felsbänken hinab in den trügerischen Spiegel springen.» Früher zweigte bei der Gefällsstufe ein Kanal ab, der im Dienste der Floretseide-Spinnereien in Niederschöntal stand. Ein zweiter, ebenfalls verschwundener Kanal begann oberhalb der Frenkenmündung, kreuzte Frenke, Orisbach und nahm noch den Rösernbach auf. Wenn heute auch das Wehr über dem Chessel verschwunden ist, so erinnert die Lokalität doch stark an die Neuwelt bei Münchenstein, wo beim imposanten Birswehr der Alban-teich seinen Anfang nimmt².

Die Entstehung des Chessels hängt mit der Talgeschichte eng zusammen. Ursprünglich war das Ergolzthal eine tiefe Talrinne. In der zweitletzten Eiszeit überschritt der Rhonegletscher den Kettenjura und überflutete mit seinem Eis das mittlere Baselbiet bis in die Gegend von Liestal. Gletscherschliffe an der Stockhalden bei Lausen und im Bahneinschnitt auf Burg, sowie zahlreiche erratische Blöcke erinnern an die Arbeit des Eises. Gewaltige Schotterterrassen erfüllten das Tal. Und zwar liegen die älteren Ablagerungen (Burg, Hasenbuel, Schillingsrain) höher als die jüngern (Altmarkt, Städtlein), die in der letzten Eiszeit, als der Gletscher den Jura nicht mehr überschritt, aufgeschüttet wurden. In diese Flächen



Samuel Gysin, Chessel bei Liestal. Kolorierte Federzeichnung.
Kantonsmuseum Liestal.

gruben die Bäche ihr Bett ein, wobei der Terrassensporn zwischen Orisbach und Ergolz zum Bauplatz des mittelalterlichen Städtchens Liestal prädestiniert war. Von Sissach folgt die Ergolz stets dem rechten Talrand. Unterhalb Liestal stiess sie am Fuss der Wysser Flue auf eine harte Rogensteinbank. Diese hinderte sie am Weitergraben und zwang sie zur Bildung eines kesselförmigen Beckens, eben des «Chessels».



Max Tüller, Liestal, Chessel. Oelskizze 1918, im Besitz von Dr. P. Suter.

Oberhalb des Wasserfalls quert ein solider Fussgängersteg die Ergolz, während die provisorische Tal-Expressstrasse den Fluss gerade über der Gefällsstufe überschreitet.

2. Bildliche Darstellungen

Das erste Bild verdanken wir dem Liestaler Kupferstecher und Lithographen *Samuel Gysin* (1786—1844)³; es ist eine kolorierte Federzeichnung, welche als Vorlage zu der heute sehr gesuchten Lithographie des gleichen Künstlers benützt worden ist. Das zweite Bild stellt eine Oelskizze des Architekten Max Tüller, Liestal, dar. Beeinflusst von den Werken Hodlers hat der 19jährige Gymnasiast den Wasserfall in breitflächigen, kühnen Pinselstrichen gemalt.

3. Der Chessel in der Volkssage

Hugo Marti⁴ erzählt: Unterhalb des Städtchens Liestal stürzt sich die Ergolz über ein paar flache Gesteinsbänke. Man heisst diesen Wasserfall, oder vielmehr die tiefe «Gumpe», die sich unten dran gebildet hat, den Kessel. Von ihm gehen dunkle Geschichten um, von einem jungen Schmiedgesellen, der vor vielen Jahren auf der Wanderschaft ins Städtlein gekommen sei, sich hier in des Meisters Tochter verliebt und sie zur Frau begehrt habe. Da nun der alte Schmied nicht willens gewesen sei, dem Fremden sein Kind zu geben,

warf sich dieser eines Tages in das schwarze Wasser des Kessels, um seinen brennenden Kummer zu ersäufen. Nach einer Weile tauchte er wieder aus der Tiefe empor und trug einen schmalen Goldreifen in der groben Hand, ein zierliches Ringlein, das der Meisters-tochter genau an den Finger passte. Der alte Schmied hatte nun ein Einsehen und liess seinem Kind den Willen, soll aber selber von der Begierde nach dem Gold, das in der dunklen Tiefe lag, ergriffen worden sein und in einer Nacht, als niemand es sah, den Sprung ins Wasser gemacht haben, denn man fand ihn am folgenden Tag bei den Weiden, die weiter unten standen, ans Ufer geschwemmt.

Anmerkungen

- ¹ Weber Karl, Liestal, ein altes Schweizerstädtchen in Wort und Bild. Liestal 1914, S. 48.
- ² Burckhard Gottlieb, Basler Heimatkunde. Bd. 2, 1927, S. 17 f.; Bd. 3, 1933, S. 67 f.
- ³ Suter Paul, Originalbilder aus dem Baselbiet. BZ Nr. 212, vom 11. September 1965.
- ⁴ Marti Hugo, Der Jahrmarkt im Städtlein. In «Letzte Reife» Neue Folge, Zürich 1934, S. 158 f. — Ebenfalls abgedruckt in '«Sagen aus Baselland», Liestal 1937, S. 9 f.

Gesang der Geister über den Wassern

*Von J. W. v. Goethe **

Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es.
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen
Schäumt er unmutig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesental hin
Und in dem glatten See
Weiden ihr Antlitz
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler:
Wind mischt vom Grund aus
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,
Wie gleichst du dem Wasser!
Schicksal des Menschen,
Wie gleichst du dem Wind!

* Geschrieben auf der ersten Schweizer Reise am 9. Oktober 1779 angesichts des Staubbachs bei Lauterbrunnen